los herausfiel, während die Träger sie hatten fallen lassen und geflohen waren. Nachdem ich gesehen hatte, daß mein Chef todt und ich selbst verwundet worden war, versuchte ich, die österreichische Gesandtschaft zu erreichen, wurde aber vom Gewehrfeuer der Soldaten verfolgt."

Daß die Leiche des Freiherrn von Ketteler's später geborgen worden ist, wurde schon berichtet.

Ueber Kämpfe in der Nähe von Kiautschau

macht die „Deutsch-Asiatische Warte" vom 9. September folgende Mittheilungen:

Am 4. September fanden bei Tien-ja-dean und Noatsching, 5 bezw. 8 Kilometer oder 8 bezw. 15 Li nordöstlich von Lantsun, zwei Gefechte deutscher Gardesoldaten mit Boxern statt; zwei Tage später folgte an anderer Stelle ein weiterer blutiger Zusammenstoß zwischen Deutschen und Chinesen.

Mit einer Reiterabtheilung von 20 Mann lange Leutnant von Rettberg am 3. dss. in Lantsun an, um von dem Dorfe Wau-tja-tschuan 200 Taels einzutreiben, die es wegen Abgraben des Eisenbahndammes zur Strafe zahlen sollte. Diese Expedition ging glücklich, ohne Zwischenfall, von Statten. Nachdem die Abtheilung wieder nach Lantsun zurückgekehrt war, brachte dort ein Sieben von Tsian kommender Koch die Nachricht mit, daß er in einem Dorfe, 15 Li von Lantsun, durch Boxer angehalten und gefragt worden wäre, ob er zu den Fremden ginge, worauf sie ihn, als er verneinend geantwortet hatte, wieder frei ließen. Leutnant von Rettberg beschloß, am folgenden Morgen einen Recognoscirungsritt nach dem von dem Koch angegebenen Dorfe zu unternehmen.

Am 4., Morgens 8 Uhr, brach demzufolge unter Führung des genannten Officiers und des Leutnants Dziobek, denen sich der in Lantsun stationirte Eisenbahnsekretär Regler anschloß, ein Reitertrupp von 19 Mann auf, um in dem Dorfe, wo der Koch angehalten worden war, nähere Umschau zu halten. Der Koch begleitete die Reiter. Als die Deutschen ein Dorf nordöstlich von Lantsun passirt hatten, bekamen sie plötzlich von rechts Feuer, und zwar aus Wallbüchsen oder Kanonen. Die Commandos „Absitzen! Colonne formiren!" und ihre Ausführung waren eins, und alsbald gings auf das Dorf zu, von wo das Feuer gekommen war. Es dauerte nicht lange, so bekam man die Gegner zu Gesicht. Es waren etwa 200 Leute mit Geschützrohren, Wallbüchsen, sonstigem chinesischen Schießzeug, und mit Lanzen, die mit allem möglichen rothem Zierrath versehen waren. Man ließ die Chinesen ruhig herankommen. Auf das Commando „Schwärmen!" gingen die Deutschen, in Schützenlinie aufgelöst, bis auf 200 Meter an den Gegner heran, der vollkommen im freien Felde stand, und eröffneten dann, nachdem die Chinesen aus ihren am Boden liegenden Ungethümen die ersten Schüsse abgegeben hatten, ohne allerdings Jemand zu treffen, auch ihrerseits das Feuer, und zwar so nachdrücklich, daß der Gegner nach kurzem Widerstand sein Heil in der Flucht suchte, unter Zurücklassung von 15 gezählten Todten. Die Zahl der Verwundeten, die der Gegner mit sich fortschleppte, ist unbekannt. Als die Deutschen eben im Begriff waren, das Dorf in Brand zu stecken, brachte ein Reiter die Nachricht, daß die Bedeckung der zurückgelassenen Pferde von dem Dorfe, wo die Deutschen abgesessen waren, angegriffen würde. Leutnant von Rettberg gab die Absicht, das erstere Dorf in Brand zu stecken, auf, und ging mit seinen Leuten unverweilt zu dem Standplatze der Pferde zurück, deren Führer es unterlassen hatten, nachzukommen. Durch die Wegnahme der Pferde wäre die Lage der zwischen drei Dörfern eingeteilten Deutschen nicht gerade sehr angenehm gewesen. Glücklicher Weise erwies sich die Nachricht als unwahr.

Als die Deutschen ihren angeblich bedrängten Kameraden zu Hilfe eilen wollten, sahen sie plötzlich in einer Entfernung von 600 Metern etwa 400—500 Chinesen, mit vielen Geschützrohren, Wallbüchsen u. s. w. bewaffnet, mit wehenden rothen Fahnen, von der rechten Flanke auf sich heranmarschiren. Man schwärmte von Neuem aus und eröffnete in einer Entfernung von 500 Metern auf den an Zahl weit Überlegenen und scheinbar gut bewaffneten Feind das Feuer. Letzteres wurde sofort erwidert, doch schossen die Chinesen viel zu hoch. Schon nach den ersten Salven der Deutschen knäuften die Gegner zum kleineren Theil aus, während der größere Theil noch Stand hielt. Als die Deutschen jedoch an diesen bis auf etwa 300 Meter herangekommen waren und ihm durch ein wohlgezieltes Schützenfeuer die Hölle heiß machten, war auch für diesen muthigeren Theil kein Bleiben mehr; auch er rückte aus, unter Mitnahme der Verwundeten. Die Deutschen, unter denen Niemand verletzt worden war, stiegen auf ihre inzwischen wieder eingetroffenen Pferde und ritten wohlgemuth nach Lantsun zurück. Die Zahl der getödteten Feinde betrug 35 bis 40. Das schneidige Verhalten unserer Leute verdient alle Anerkennung.

Der zweite Zusammenstoß, wobei gleichfalls eine größere Zahl Boxer ihr Leben lassen mußten, fand zwei Tage später, also am 6. dss. Mts., zwischen Lantsun und Kiautschau statt. Mittags erhielten in Lantsun die Eisenbahningenieure Boyes und Sinclair und Eisenbahnsekretär Regler von einem Dolmetscher die Nachricht, daß in einem Dorfe Da-tjin-tsün, 8 Li westlich von Lantsun, eine große Menge (angeblich 1000) Boxer ständen und die Absicht hätten, Lantsun und andere Stationen in allernächster Zeit anzugreifen. Kurz darauf traf auch ein Brief des etwa 7 Kilometer von Lantsun stationirten Eisenbahningenieurs Gürtner ein, nachdem in dem fraglichen Dorfe die Christen von Boxern angegriffen würden und um Hilfe bäten. Herr Gürtner schrieb dazu, daß er unverzüglich mit vier bei ihm untergebrachten Soldaten nach dem Dorfe aufbrechen werde. Die Herren Boyes, Sinclair und Regler beschlossen, mit den Lantsuner Soldaten Gürtner zu Hilfe zu eilen, und eine Viertelstunde später waren sie mit einem Gefreiten und neun Mann unterwegs. Drei Soldaten blieben in Lantsun als Wache zurück.

Nach einer knappen Stunde befand man sich etwa 600 Meter vor dem genannten Dorfe, wo die Tempelglocken und Gongs geschlagen wurden. Die Deutschen gingen in Schützenkette weiter vor und sahen bald darauf eine starke Schaar uniformirter Kerle mit den bekannten rothgeschmückten Lanzen, chinesischen Gewehren u. s. w. aus dem Dorfe unter lautem Geheul auf sich herankommen. Als die Deutschen auf 300 Meter das Feuer eröffneten, suchten die Chinesen hinter einer Gräbergruppe, nicht weit vom Dorfwall, Schutz. Unsere Landsleute setzten das Feuer, das ziemlich lebhaft erwidert wurde, eine Weile fort, und gingen alsdann auf die Gräber vor, worauf die Chinesen, vom Feuer ihrer Gegner verfolgt, unter Hinterlassung von 20 Todten und einer großen Menge Lanzen, Schwerter, Wallbüchsen und Flinten, in das Dorf zurückfielen. Herr Sinclair und Herr Regler drangen mit fünf Soldaten in das Dorf ein, während der Gefreite mit fünf Mann und Herr Boyes vor dem Dorfe blieben, um den Uebrigen den Rücken zu decken bezw. um gegen einen seitlichen Angriff gesichert zu sein. Im Dorfe schoß man noch einige Kerle nieder und steckte die äußeren Häuser und Strohhaufen in Brand. Vom Ingenieur Gürtner und seinen Leuten wurde nichts bemerkt, da er, wie man später erfuhr, seine brieflich angekündigte Absicht wieder aufgegeben hatte. Man ging nach Lantsun zurück. Dort erhielt man die weitere Nachricht, daß sich in vielen Dörfern nordwestlich, durchschnittlich 10 Kilometer von Lantsun, große Schaaren von Boxern aus der Gegend von Naumi ansammeln. Die Lage darf im Allgemeinen wohl als ernst angesehen werden, da Alles darauf hindeutet, daß es sich um eine größere organisirte Bewegung handelt. Unter den Eisenbahnarbeitern herrscht Unruhe. Die aus Allem zu ziehende Schlußfolgerung ist die, daß erheblich verstärkte Truppenabtheilungen längs der ganzen Bahnlinie untergebracht werden müssen. Andernfalls werden sich unsere Eisenbahnleute auf ihren Posten auf die Dauer kaum halten können.

Ein seltsamer Erlaß.

Ungefähr am 2. September erhielt Li Hung Tschang über Tsinanfu einen geheimen Erlaß zugestellt, der des Kaisers Unterschrift trug, in Wirklichkeit aber von der Kaiserin-Wittwe und ihren Rathgebern abgefaßt worden ist, die alle officiellen Documente seit dem Staatsstreich von 1898.

Der Erlaß ist vom 19. August datirt, also einer Zeit, zu welcher sich der kaiserliche Hof auf der Flucht in Hsuanhua an der Grenze von Chihli und Schansi befand. Wir überlassen, schreibt der „Ostasiat. Lloyd", es unseren Lesern, sich selbst einen Vers auf dies höchst absurde Document zu machen. Man möchte über die anscheinende Naivität der Verfasser desselben lachen, merkte man nicht die Absicht, einen unverschämten Betrug an der ganzen civilisirten Welt zu begehen. Die Kaiserin will uns glauben machen, daß sie in ihrem Palaste eingeschlossen war und nicht die leiseste Ahnung von den blutigen Schreckensscenen hatte, die sich während der Monate Juni und Juli um die verbotene Stadt herum abspielten, und daß Niemand überraschter war, als sie, als man ihr mittheilte, die Truppen der Verbündeten ständen vor den Thoren der Stadt, sie müsse fliehen. Daß sie an jenem verhängnißvollen Junitage im Großrathe selbst jene Worte des Lobes über die Boxerhorden sprach, welche die fremden Gesandtschaften der Wuth dieser Fanatiker auslieferte und der ganzen Bewegung den officiellen Charakter gab, wird sie nicht leugnen können. Wie will sie es erklären, daß sie jenen hohen Mandarinen, die dem Frieden und den Fremden das Wort redeten, den Kopf abschlagen ließ?

Der Erlaß lautet:

„Als am 15. August die verbündeten Fremden die Stadt heftig angriffen und sich Einlaß erzwangen, um die verbotene Stadt zu besetzen, begann die Lage sehr ernst zu werden. Unter diesen Umständen waren wir, der Kaiser, gezwungen, Ihre Kaiserliche Hoheit, die Kaiserin-Wittwe, auf einer temporären Reise nach dem Westen zu begleiten. Diese Unruhen waren die Folge eines gegenseitigen Hasses zwischen eingeborenen Christen und den Massen des Volkes, welcher zu Gemetzeln Veranlassung gab, die die Regierung nicht zu verhindern im Stande war. Diese Angelegenheit haben wir bereits den verschiedenen Regierungen in ausführlichen Briefen erklärt, weshalb diese versprachen, die Unruhen für uns zu unterdrücken, ohne unsere Regierung zu schädigen. Statt dessen haben sich die Verbündeten nicht so benommen, wie man es in einem befreundeten Lande zu thun pflegt. Das ist gegen unsere Abmachung. Außerdem scheinen die Mächte es vollkommen vergessen zu haben, daß wir stets unser Bestes thaten, die fremden Gesandtschaften zu schützen und sie ihnen nie anders als mit der größten Höflichkeit und Güte begegneten. Angesichts dieser Thatsachen sollte man uns nicht so behandeln. Bereits gestern haben wir Yung Lu, Hsu Tung und Herzog Chung Yi befohlen, in Peking zu bleiben und unser Interesse zu wahren. Da aber die fremden Truppen noch erhitzt von Kampfeslust sind, so dürfte es schwer halten, Friedensverhandlungen anzuknüpfen. Nun ist aber Li Hung Tschang ein unparteiischer und loyaler Staatsmann, dessen Ruf den Fremden bekannt ist, die an ihn glauben. Jetzt, wo das Land sich in einer so gefährlichen Lage befindet, mag sein Patriotismus schwer verwundet und sein Zorn groß sein. Deshalb befehlen wir ihm, mit möglichster Schnelligkeit Mittel und Wege zu finden, um den Frieden im Lande wieder herzustellen, und daß entweder durch telegraphische Anknüpfung mit den auswärtigen Aemtern der Mächte oder durch persönliche Berathungen mit den Generalconsuln in Shanghai einzuleiten. Wir, der Kaiser, vertrauen Li Hung Tschang, daß er dieses große Unglück abwenden kann, und hoffen ernstlich, daß es ihm gelingen möge."

Li Hung Tschang hat dieses kuriose Document copiren lassen und an sämmtliche Generalgouverneure und Gouverneure des Reiches ausgeschickt. In einem Brief, den er an den Gouverneur Yuan Shi-kai von Schantung geschrieben hat, sagt er das Folgende über den sogenannten Geheimerlaß:

„Ich finde, daß die Briefe, die ich von den auswärtigen Aemtern der Mächte erhalten und in Zeitungen über das, was den fremden Gesandtschaften in Peking widerfuhr, gelesen habe, stimmen nicht mit dem, was in dem Geheimerlaß steht, überein. Deshalb wird es sehr schwer halten, auf den in dem Edict vorgezeichneten Bahnen zum Ziel zu kommen, weshalb ich um die Ernennung von Prinz Ching, Duanfang und den General-Gouverneuren Liu Kun-yi und Chang Chi-tung als Collegen ersucht habe, um gemeinschaftlich Friedensunterhandlungen einzuleiten. Auch habe ich gebeten, daß unsere Vertreter bei fremden Regierungen angewiesen werden, die Geschehnisse nach besten Kräften (aus der Welt) zu erklären. In Bezug auf den mir gewordenen Befehl, mich mit den Generalconsuln in Shanghai in Verbindung zu setzen, kann ich noch sagen, daß einige der Consuln mich besuchten, andere sich aber fern hielten. Die, welche auf mein Ersuchen nach Hause telegraphirten, theilten mir später mit, daß sie keine Autorität hätten, sich auf Friedensverhandlungen einzulassen. Sobald sich diese Dinge zum Besseren gewendet, werde ich den Dampfer nach Tientsin und Peking nehmen, wo ich vielleicht Gelegenheit finden werde, Friedensverhandlungen im Verein mit meinen Collegen anzuknüpfen."

Der Krieg in Südafrika.

Präsident Krüger.

Aus Marseille wird berichtet: Die Gemeindevertretung hat beschlossen, dem Präsidenten Krüger keinerlei officiellen Empfang zu bereiten, es solle überhaupt jede Kundgebung, die einigermaßen einen officiellen Charakter trage, vermieden werden. Ebensowenig werde irgend ein Auszug oder eine lärmende Straßenkundgebung zu Gunsten Krüger's gestattet werden. — Wie der „Figaro" berichtet, werden mehrere fremdländische Abordnungen in Marseille eintreffen, um den Präsidenten Krüger zu begrüßen. Dr. Leyds dürfte Krüger bis Port Said entgegenfahren.

Englische Wahrheitsliebe.

Ein Pröbchen deutscher Wahrheitsliebe giebt die „Disch. Wchnzig. i. d. Nordn." Dasselbe betrifft die gemeine Behandlung, welche General Barton dem in den Kämpfen bei Machadodorp verwundeten Boerencommandanten Oosthuizen zu Theil werden ließ.

Die Engländer schrieben: „General Barton war so freundlich, General Oosthuizen einen englischen Arzt zu senden, da er von dessen Verwundung vernommen hatte. General Oosthuizen weigerte sich, die Hilfe anzunehmen."

In Wirklichkeit verhält sich der Fall folgendermaßen: „Der verwundete Oosthuizen sandte einen Parlamentär zu General Barton mit dem Ersuchen um ärztliche Hilfe durch einen seiner eigenen Doctoren, die zur Zeit in Krügersdorp den Engländern Dienste leisteten. General Barton ließ antworten, daß, falls Oosthuizen ärztliche Hilfe nöthig habe, er persönlich nach Krügersdorp kommen solle. Die Doctoren empfingen von dem Ersuchen Oosthuizen's keine Mittheilung.

Vierzehn Tage später sandte der Boerengeneral einen zweiten Parlamentär mit erneutem Ersuchen um ärztliche Hilfe, da sich sein Zustand sehr verschlimmert habe. Als Antwort schickte General Barton einen englischen Doctor. Zu diesem sagte Oosthuizen: „Ich gebe Ihnen fünf Minuten Zeit, um sich zu entfernen; ich will keinen englischen Doctor, sondern einen von unsern Leuten."

Tags darauf verstarb Oosthuizen am Wundfieber.

Englische Fehler.

Die Betrachtungen englischer Blätter vom Schlage der „Times" und der „Morning Post", denen der Krieg in Südafrika seit Roberts' Proclamation vom 14. September als beendet und das besetzte feindliche Gebiet bereits als regelrechter britischer Verwaltung unterstellt gilt, die deshalb in den noch kämpfenden Boerenschaaren lediglich Franctireurs und Marodeure sehen, und vorschlagen, die Guerrillakriegführung durch Polizeimaßregeln als Verbrechen zu behandeln und zu bestrafen, erhalten eine eigenartige Beleuchtung durch die Kritik, die der Berichterstatter der ebenfalls conservativen „St. James' Gazette" im Oranjefreistaate an der bisherigen „Verwaltung" des Landes durch die Engländer übt. Dieser Mann, der die Verhältnisse aus eigener Anschauung kennt, spricht sich folgendermaßen aus:

Die Generäle handelten völlig planlos und gäben oft Befehle, die sich direct widersprächen. Pässe, die man leicht mit 200 Mann und einem Geschütze hätte halten können, würden unbesetzt gelassen, und dem Feinde erlaubt, sie wieder zu besetzen. Die Generäle seien dabei jetzt alle vollkommen vertraut mit den Bezirken, in denen sie zu operiren hätten, und ausgezeichnete Führer ständen ihnen zur Verfügung, die jeden Zollbreit des Landes kennten. Die Generäle kümmerten sich aber nicht um diese Leute und blieben bei ihren alten Methoden, die schon unzählige Male zum Unglück geführt hätten. So theuer die Lehren erkauft seien, so wenig würden sie befolgt. Als der Feind Ladybrand angegriffen, hätte er leicht im offenen Gelände gehalten werden können, statt dessen habe man ihn aber ruhig wieder nach Norden in eine viel schwierigere Gegend ziehen lassen. Die Einbildung, daß man die Boerenabtheilungen, die jetzt noch das Land unsicher machten, mit Infanterie und Ochsenwagen fangen könne, sei geradezu lächerlich. Der Berichterstatter hatte vor Kurzem einmal den Auftrag bekommen, Depeschen zu General Campbell zu bringen. Dieser General forderte ihn auf, als Führer bei ihm zu bleiben. Der General erzählte, daß er den Befehl habe, das Land „rein zu fegen", und er fegte es rein. Alle Farmen, an denen man vorbeikam, wurden von Pferden, Rindvieh, Schafen, Wagen und dergleichen gesäubert. Die Vorräthe, die man nicht mitnehmen konnte, wurden verbrannt, und die Besitzer als Gefangene mitgeschleppt. In verschiedenen Fällen befanden sich Leute, die auf Parole wieder auf ihre Farmen entlassen worden waren, und die von dem Districtscommissar einen Garantieschein dafür erhalten hatten, daß ihre Besitzungen geschont werden sollten. Einige von ihnen waren sogar britische Unterthanen, die, um nicht die Waffen gegen ihr eigenes Vaterland führen zu müssen, bei Beginn des Krieges ihr Haß und Gut im Stiche gelassen und nach Basutoland gegangen waren. Es half aber Alles nichts; wer aufgegriffen wurde, wurde gefangen genommen. „Ich weiß", sagte der Berichterstatter weiter, „daß unsere Nachsicht in einigen Fällen mißbraucht worden ist, es war aber doch schrecklich, so mit ansehen zu müssen, wie in ein paar Tagen Alles wieder zerstört wurde, was in zwei Monaten zur Beruhigung des Landes geschehen war." Die Anstrengungen, denen die britische Infanterie in Südafrika jetzt noch ausgesetzt werde, seien zum größten Theil absolut unnütz. Man solle so viel Infanterie da behalten, als zur Sicherung der rückwärtigen Verbindungen und zur Besetzung der Städte und festen Plätze nothwendig sei, und alle übrige Infanterie nach Hause schicken. Ebenso sollte man den schweren Ochsenwagen abschaffen, und dafür den kleineren, leichteren Maulesellarren einführen. Schnelligkeit sei die Hauptsache, und überhaupt das Einzige, worauf es jetzt noch ankomme. Der gegenwärtigen, unnützen Quälerei solle man doch nun endlich ein Ende machen. Die sich immer wiederholenden kleinen Unfälle und das wiederholte Aufgeben von Positionen und Städten, wie z. B. Fickburg, hätten sich die Engländer ungemein geschadet. Die Südafrikaner hätten alles Vertrauen verloren, sie sagten offen, die Engländer verließen sie in der Stunde der Noth, sie könnten sich daher nicht mehr auf sie verlassen. Vor sechs Monaten seien mindestens noch ein Drittel aller Bewohner des Oranje-Freistaates auf Seiten der Engländer gewesen, heute sei es zweifelhaft, ob sie dort überhaupt noch einen einzigen Freund hätten.

Bücherbesprechungen.

Nr. 43 des 23. Jahrganges der **Militär-Zeitung.** Organ für die Reserve- und Landwehr-Officiere. Verlag von R. Eisenschmidt in Berlin NW, redigirt von Hauptmann a. D. Oettinger, bei folgenden Inhalt: Infanteristische Zeitfragen (Schluß). — Die Kämpfe in China (Fortsetzung). — Der Krieg in Südafrika (Fortsetzung). — Potsdam. Von Hermann Lüders (Schluß). — Personal-Veränderungen. — Bücherschau. — Kleine militärische Mittheilungen.

* * *

—y. Soeben ist im Verlag von Hermann Seemann Nachfolger in Leipzig erschienen: **„Nietzsche's Aesthetik"** von Julius Zeitler, Preis brosch. 3 ℳ, geb. 4 ℳ. Das Werk beleuchtet Nietzsche's Philosophie von einem durchaus neuen Standpunkte. Nach der Ansicht des Verfassers ist in der Aesthetik Nietzsche's der Kern seines gesammten Philosophirens zu suchen und bedeutet das vorliegende Buch eine Umwerthung der bisherigen Anschauungen über Nietzsche. Jedenfalls war in den „Dichter-Philosophen" der Dichter vorherrschend, wahrscheinlich also auch der Aesthetiker. Auch das spricht für den Verfasser, daß Nietzsche ungleich tiefer auf die modernen Aesthetiker und ihre Anschauungen gewirkt hat, als auf die anderen Philosophen. Sicherlich wird Zeitler's Buch infolge seines ernsten wissenschaftlichen Charakters und seiner unparteiischen und scharfen Stellungnahme in allen Fragen der heutigen Nietzsche-Controverse auch in Gelehrtenkreisen hoch eingeschätzt werden, während sein brillanter Stil ihm weite Verbreitung über alle Kreise der Gebildeten garantirt, wo man überhaupt noch für die ästhetischen Probleme der Gegenwart Interesse hat. Wer über Nietzsche mitreden will, darf an Zeitler's Buch nicht achtlos vorübergehen. Der Preis ist im Vergleich zu dem großen Umfange des Werkes (20 Bogen, 308 Seiten) und der tadellosen Ausstattung sehr niedrig angesetzt.

F. A. Schütz
Königl. Hofmöbelfabrik
Ausstellungshaus vollständiger Wohnungseinrichtungen
Grimmaische Str. 10.

Pfeiffer & Diller's Kaffee-Essenz sollte ihrer ausgezeichneten Eigenschaften wegen in keiner Haushaltung fehlen. (Original-Marke in Dosen.)

Soennecken's Briefordner D. R.-Patent Nr 11 **1 Mark**
F. Soennecken · Bonn · Berlin · Leipzig Sternwartenstr. 49.

Junge Damen, denen an einem gesunden Aussehen gelegen ist, trinken regelmässig Hausens Kasseler Hafer-Kakao, der äusserst kräftigend und doch pikant ist.

Ueberall zu haben.
Sarg's **Kalodont**
Anerkannt bestes Zahnputzmittel.

Julius Blüthner,
Kaiserl. und Königl. Hofpianofortefabrik.
Weltausstellung Paris 1900
Grand Prix (Höchste Auszeichnung)
für Flügel u. Pianinos.

Chemische Untersuchung Dr. A. Röhrig, gerichtlich vereid. Sachverst., Lindenstraße 20.

Grösstes Erstes Hotel Deutschlands
Central-Hotel, Berlin.
500 Zimmer von 3 Mk. — 25 Mk.
Gegenüber Centralbahnhof Friedrichstrasse.

Neurasthenie (Nervenschwäche) Von ärztlichen Autoritäten glänzende Erfolge erzielt mit „Sanatogen". Zu haben in Apotheken und Drogerien. Bauer & Cie., Berlin SO. 16.

FERRAL
Wäsche (Marke Hammer) **u. Socken** gediegenste, beste, praktischste Bekleidung. Fast überall erhältl. Engros bei den alleinigen Fabrikanten **Gebrüder Frank,** Leipzig, Brühl 7, I. Lagerbesuch erbeten.

Tageskalender.

Telephon-Anschluß:

Expedition des Leipziger Tageblattes . . . . . Nr. 222
Redaction des Leipziger Tageblattes . . . . . „ 153
Buchdruckerei des Leipziger Tageblattes (E. Polz) . „ 1173
Alfred Hahn vorm. Otto Klemm's Sortiment, Filiale: Universitätsstraße 3: 4046.
Louis Lösche, Filialen des Leipziger Tageblattes: Katharinenstraße 14: 2635. Königsplatz 7: 3575.

Adressen aller Branchen, Stände und Länder liefert unter Garantie Welt-Adressen-Verlag Emil Reiß, Leipzig. Katalog gratis. Fernspr. 3229. Telegr.-Adresse: „Weltreiß-Leipzig".
Auskunftsstelle der königlich sächsischen Staatseisenbahnen in Leipzig (Reichsstraße 2) und die
Auskunftsstelle der königlich preußischen Staatseisenbahnverwaltung (Brühl 75 u. 77, Creditanstalt, part. im Laden), beide geöffnet an Wochent. v. 8 Uhr Vorm. ununterbrochen bis 6 Uhr Nachm., Sonn- u. Festtags 10½—12 Uhr Vorm., geben unentgeltlich Auskunft u. im Personenverkehr über Ankunft und Abgang der Züge, Zugverbindungen, Reiserouten, Billetpreise, Reiseerleichterungen, Fahrpreisermäßigungen 2c.; b. im Güterverkehr über allgemeine Transportbedingungen, Frachtsätze, Fertigungen 2c.
Fundbureau der königl. sächs. Staatseisenbahnen (Linien Leipzig-Hof, Leipzig-Ehrenzug u. Leipzig-Wurzen) Bayer. Platz 2, part. (Bayer. Bahnh., Abgangshalle, 1. Geb.) in d. kgl. Bahnhofs-Inspection.
Auskunftsstelle für See-Schiffahrts- und Reise-Verkehr. Reise-Weltkarte der Hamburger Rhedereien: F. W. Graupenstein, Bücherpl. 1. Unentgeltliche Auskunftserth.: Wochent. 9—12 u. 3—6U.
Haupt-Meldeamt des Bezirks-Commandos Leipzig, Nicolaikirchhof 2, I. Stock, Zimmer 1. Meldest.: Wochentags 9—1, Sonntags 11—12. An den hohen Festtagen, sowie an den Geburtstagen des Kaisers und Königs bleibt das Hauptmeldeamt geschlossen.
Die städtische Desinfections-Anstalt, Gustav Adolph-Straße Nr. 2, übernimmt die Desinfection von Pferde- und Rinderhaaren, Schweinsborsten und Schweinswolle gemäß der vom Bundesrathe am 28. Jan. 1899 erlassenen Verordnung.
Patent-, Gebrauchsmuster- u. Marken-Auskunftsstelle: Brühl 2 (Tuchhalle), I. Exped. Wochentags 10—12, 4—6. Fernspr. 682.
Oeffentliche Bibliotheken:
Universitäts-Bibliothek. Die Bibliothek ist an allen Wochentagen geöffnet: Früh v. 9—1 u. (mit Ausnahme des Sonnabends) Nachm. v. 3—5. Der Lesesaal ist geöffnet: Früh v. 9—1 u. (mit Ausnahme d. Sonnabends) Nachm. v. 3—6. Die Bücher-Ausgabe u. -Annahme erfolgt täglich früh v. 11—1 u. (mit Ausnahme des Sonnabends) Nachm. v. 3—5 Uhr.
Stadtbibliothek. Der Lesesaal ist geöff. tägl. 10—1, außerd. Dienstags u. Freitags 3—6, Mittwochs u. Sonnabends 4—8; die Bücherausgabe Mittw. u. Sonnab. 4—7, an d. übr. Tag. 11—1.
Bibliothek der Handelskammer (Neue Börse, Tr. B, I.): Bücherausgabe u. Benutzung des Lesesaals v. 9—12 u. 3—7 U. Vorlegung der Patentschriften v. 9—12 u. 3—7 U. ebenda.
Volksbibliothek III. (I. höhere Bürgerschule für Mädchen) 7¼—9¼ Uhr Abds.
Volksbibliothek IV. (VI. Bürgerschule) 7¼—9¼ Uhr Abds.
Volksbibliothek V. (VIII. Bürgerschule, Leipzig-Reudnitz, Eingang Rothhausstraße) 7¼—9¼ Uhr Abends.
Volksbibliothek VI. (II. Bürgersch., Lützerstr. 2 (7¼—9¼ U. M.)
Pädagogische Centralbibliothek (Comeniusstiftung), Kramerstr. 4, I., geöffn. Mittw. u. Sonnab. v. 2½—4½. Lesehalle v. 2½—8 U. geöffn.
Musikbibliothek Peters (Königstr. 26) ist an allen Wochentagen von 11—1 und 3—7 Uhr geöffnet. **Bücher, Musikalien** und **Musikzeitungen** können im Lesezimmer unentgeltlich studirt resp. gelesen werden.
Volksbibliothek des Gewerbevereins L.-Eutritzsch. Geöffnet jeden Mittwoch von ½9 Uhr Abends an im Rathhaus zu L.-Eutritzsch.
„Volksbureau". Auskunftsstelle f. Arbeiterversicherungs-, Gewerbe- u. ähnl. Sachen Elisenstr. 14, p. l. Geschäftsz. 5½—7½, Sonnt. 11—1 Uhr.
Städtisches Museum der bildenden Künste und **Leipziger Kunstverein** (am Augustusplatz) geöffnet an Sonn- und Feiertagen ½11—3 Uhr, Montags 12—4 Uhr, an den übrigen Wochentagen 10—4 Uhr. Eintritt in das Museum Sonntags, Mittwochs und Freitags frei, Montags 1 Mk., Dienstags, Donnerstags, Sonnabends 50 Pfg., an den Meßsonntagen 25 Pfg. Der Eintritt in den Kunstverein beträgt für Nichtmitglieder 50 Pfg.
Grassi-Museum. Museum für Völkerkunde geöffnet an Sonn- u. Feiertagen v. 10½—3 Uhr, an den übrigen Tagen v. 10—3 Uhr. Montags geschlossen. Eintr. Sonntags, Mittwochs, Freitags frei, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends 50 ₰, an Meßsonntagen 25 ₰.
Grassi-Museum. Kunstgewerbe-Museum geöffnet wochentäglich (ausgenommen Montags) von 10—3 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 10½—3 Uhr. Eintritt Dienstags, Donnerstags und Sonnabends 50 ₰, sonst frei, an Meßsonntagen 25 ₰. Bibliothek wochentäglich auch von 7—9 Uhr Abends und unentgeltlich.
Das Antikenmuseum der Universität ist, mit Ausnahme d. Universitätsferien, jed. Sonntag v. 11—1 Uhr d. Publicum unentgeltlich geöffn. Zugang v. d. Universitätsstr., Albertinum, Erdgeschoß rechts.
Sammlungen des Vereins für die Geschichte Leipzigs Johannisplatz 8, II. (Altes Johannishospital). Geöffnet: Sonntags u. Mittwochs von 11—½1 Uhr. Eintritt 30 ₰. Kinder 10 ₰.
Museum von Kriegserinnerungen des Verbandes deutscher Kriegs-Veteranen i. „Tivoli", Frntz. Str. 32. Geöffn. alle Wochent. v. 8—1 u. 3—6.
Oster. Museum d. Völkerschlacht u. Zt. Napoleons I. (9000 Num.) Im Gasthaus Napoleonstein, einzig dastehend. Tägl. von früh geöffn.
Jost's Ausstellung, Stötteritz, am Bahnhof. Reichhaltige historisch interessante Seltenheiten aus der Zeit Napoleon's I. und der Leipziger Völkerschlacht, in 9 Räumen zu besichtigen. — Täglich geöffnet. — Katalog daselbst. — Haltestelle der Rothen elektrischen Strassenbahn vor dem Hause.
Monarchenhügel bei Meusdorf. Prächtige Aussicht auf die Schlachtfelder v. 1813. Interess. Samml. von Erinnerungen an d. Völkerschlacht.
Neues Theater. Besichtigung desselben Nachmittags von 2—4 Uhr. Zu melden beim Theater-Inspector.
Neues Gewandhaus. Täglich von früh 9 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr geöffnet. Eintrittskarten à 1 ℳ pr. Person (für Vereine und auswärtige Gesellschaften bei Entnahme von wenigstens 20 Billets à ½ ℳ pr. Person) sind am Westportal zu lösen.
Del Vecchio's Ausstellung für Kunst aller Art und Zeit, Markgrafenstr., im Dabel'schen Hause, neb. d. Leipzig. Bank. Geöffn.: Wochentags 9—7, Abds. elektr. Beleucht., Sonn- u. Feiertags 11—2 U.